Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 21 (1927)
Heft: 17

Rubrik: Zur Erbauung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

21. Jahrgang

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

1. September 1927

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Eugen Sutermeister, Gurtengasse 6, Bern
Postcheckkonto III/5764

Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen

Nr. 17

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Goldmark

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Zur Erbauung

Tut man dir Unrecht, so lasse es in Geduld und im Aufblick zu Gott über dich ergehen, denn wenn du dich über die zugefügte Ungerechtigkeit bekümmerst und erzürnst, so tust du dir selber schaden. Deinem Feind aber erweisest du einen Dienst, denn er wird sich freuen, wenn er erfährt, daß es dir wehe tut und dich niederdrückt. Wenn du aber geduldig und stille bist, so wird Gott von oben herab zu seiner Zeit recht richten, und deine Unschuld an den Tag bringen.

Zur Belehrung

Ueber Glocken aus früheren Zeiten.

Kleine Glocken fanden schon in den ältesten Zeiten Verwendung. Die Aegypter brauchten sie bei der Verehrung ihrer Götter. Auch bei den alten Griechen bedienten sich die Priester gleichfalls kleiner Glocken. Die Römer benutzten Hausglocken, während große Glocken, wie wir sie heute zum Versammeln der Gemeinden in Kirchen finden, erst in der christlichen Zeit Anwendung fanden. Den Guß derselben soll der heilige Paulinus, Bischof von Nola, zu Anfang des 5. Jahrhunderts erfunden haben, und die Kirche dieses Bischofs rühmt sich, den „ältesten Glockenturm in der Christenheit" zu besitzen. Jedenfalls blühte in Nola, begünstigt durch reiche und reine Kupfererze, schon früh der Glockenguß, weshalb die kleineren Glocken auch den lateinischen Namen „Nola" tragen.

Das deutsche Wort „Glocke" stammt aus dem 8. Jahrhundert. Den kirchlichen Gebrauch der Glocken soll nach einigen der heilige Paulinus, nach anderen der Papst Sabinian eingeführt haben. Eine der ältesten Glocken befindet sich in der Cäcilienkirche zu Köln. Sie stammt aus dem 6. Jahrhundert und trägt den Namen „Saufang".

Gewiß ist, daß Glocken bereits im 7. Jahrhundert in Frankreich und in Deutschland bekannt waren und daß im 8. Jahrhundert die Sitte aufkam, sie feierlich zu weihen oder zu „taufen". In der orientalischen Kirche fanden die Glocken erst 871 Eingang, als der griechische Kaiser Basilius 12 große Bronzeglocken zum Geschenk erhielt und diese auf einem eigens hierzu auf der Sophienkirche in Konstantinopel errichteten Turm aufhängen ließ. Ihren Höhepunkt erreichte die Glockengießerei im 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Die größten und wohlklingendsten Geläute gehören dieser Zeit an. Die besten Glockenspiele befinden sich in Holland, wo der geschickteste Glockengießer vielleicht aller Zeiten, der Lothringer Hemony zu Zütphen 1645 ein Glockenspiel von 26 Glocken, deren größte 40 Ztr. wog, aufstellte. Auch in Nürnberg und Augsburg lebten im 14. Jahrhundert berühmte Glockengießer. Große Kirchen haben von jeher in der Größe der Glocken miteinander gewetteifert. Ungeheure Metallmassen werden auf den Türmen aufgehängt. Die größte Glocke Deutschlands ist die dreimal umgegossene und 1875 in dem Dom zu Köln aufgehängte „Kaiserglocke". Dieselbe ist 3,25 m hoch, hat am